

.: Einstieg

Vor einigen Jahren las ich in einer christlichen Zeitschrift einige Artikel zum Thema „Gemeindemüde“. Es kamen verschiedene Personen zu Wort, die klassische Lokalkirchen verlassen und in kleineren Gruppen und Hauskirchen ein neues Zuhause gefunden hatten. Die Betroffenen berichteten, dass die Predigten oder das Singen von Liedern sie nicht mehr angesprochen haben. Als ich das damals las, dachte ich mir, dass es sich bei den meisten dieser Beispiele nicht um Gemeindemüdigkeit sondern eher um *Beziehungsmüdigkeit* handelt. Ich will diese Not nicht klein reden, aber das wirklich anstrengende in der Gemeinde ist nicht primär die Predigt oder die Musik oder der Kaffee und der Zopf nach dem Gottesdienst, *sondern die vielen Menschen*. Was eine Gemeinde ausmacht und erst zu einer Gemeinschaft macht, sind die Menschen. Natürlich: Es ist auf den ersten Blick einfacher sich mit ein paar netten Freunden zu umgeben, die alle gleich denken und ticken wie ich und das dann als Kirche zu bezeichnen.

Dieses Phänomen, dass Mitmenschen anstrengend sind, gibt es überall. Die Herausforderungen im Job, im Vereinsvorstand, im Sportclub, in der Nachbarschaft haben fast immer mit Menschen zu tun. Das Leben wäre doch so viel einfacher, wenn es nur mich gäbe! Oder wenn wenigstens alle so wären wie ich! Das führt dann zur paradoxen Situation, dass wir Menschen nicht ohne andere können, aber auch nicht immer mit ihnen.

Wenn wir in einer Kirche zusammenkommen, dann erwarten wir in der Regel, dass wir mehr über Gott lernen werden. Aber unsere Welt und unser Alltag zeigen uns, dass es dringend nötig ist, dass wir fähig werden, solide Beziehungen zu knüpfen. Soziologische Studien zeigen, dass die jüngeren Generationen immer weniger fähig sind, andauernde und standfeste Beziehungen aufzubauen. Man „entfolgt“ den Freunden in den sozialen Medien, Liebesbeziehungen gehen in die Brüche, wenns „nicht mehr passt“, Loyalität und Treue sind nicht besonders hoch im Kurs. Das soll jetzt kein wütender Rundumschlag von einem frustrierten Pastor werden, sondern die skizzenhafte Erklärung in was für einer Zeit wir leben.

Daher möchten wir uns in den nächsten Wochen bis zu den Sommerferien Gedanken machen, wie wir zwischenmenschliche Beziehungen weise gestalten können. Daher der Titel der Reihe: „*Beziehungsweise*“. Heute geht es um das Thema „Füreinander geschaffen“. Wir starten ganz vorne in der Bibel, damit wir von derselben Grundlage ausgehen.

.: Das Bedürfnis

Im ersten Kapitel der Bibel wird uns berichtet, wie Gott die Erde schuf und Schritt für Schritt alles entstand. Wie ein Refrain zieht sich durch dieses erste Kapitel folgender Satz: **Und Gott sah, dass es gut war (1. Mose 1,10)**. Am Ende schafft Gott den ersten Menschen, Adam, einen Mann, aus Lehm. Und eigentlich würden wir jetzt erwarten, dass alles gut und fertig ist. Was soll es Besseres geben für einen Menschen als in einem wunderschönen Garten mit Gott zu leben? Aber dann lesen wir: **Dann sprach Gott, der Herr: »Es ist nicht gut für den Menschen allein zu sein. Ich will ihm ein**

Wesen schaffen, das zu ihm passt.« 19 Und Gott, der Herr, formte aus Erde alle Arten von Tieren und Vögeln. Er brachte sie zu Adam, um zu sehen, welche Namen er ihnen geben würde. Und Adam wählte für jedes Tier einen Namen. 20 Er gab allem Vieh, den Vögeln und den wilden Tieren Namen. Doch er fand niemanden unter ihnen, der zu ihm passte (1. Mose 2,18-20).

Christen sagen manchmal Dinge wie: „Gott ist alles, was ich brauche“. Und wir singen manchmal solche Lieder: „Jesus, du bist alles was ich brauche“. Die Sache ist nur, dass das nicht stimmt. In dieser Szene im Paradies hat der sogenannte Sündenfall noch nicht stattgefunden. Es ist noch der sehr gute Zustand der Schöpfung, wie ihn sich Gott ursprünglich gedacht hat. Und trotzdem hat Adam hier schon andere Bedürfnisse. Er braucht Wasser, Sauerstoff, Nahrung - *und er braucht Gemeinschaft*. Auffallend: Es ist Gott, der dieses Bedürfnis formuliert: **„Es ist nicht gut für den Menschen allein zu sein“**. Wir verstehen das oftmals in Bezug auf Liebesbeziehungen. Aber es gilt zuerst einmal ganz grundsätzlich: Gott hat den Menschen für Beziehungen geschaffen. *Es war nie die Idee von Gott, dass ein Mensch alleine ist, nicht einmal alleine mit Gott*. Das reicht nicht.

Es scheint, wie wenn Gott Adam zuerst eine Gegenstandslektion erteilen muss. Gott gibt ihm den Auftrag, alle Tiere zu benennen: zwei Zebras, zwei Kamele - aber nur ein Mensch. Zwei Elefanten, zwei Tiger, hunderte von Kaninchen - aber nur einen Menschen. Adam scheint das eigene Bedürfnis nach Beziehungen nicht zu erkennen. „Typisch Mann!“, denken jetzt vielleicht die Frauen. Wenn wir meinen, wir hätten andere Menschen nicht nötig und würden es ganz gut alleine schaffen, dann widersprechen wir dem tiefen Bedürfnis, das Gott in uns hineingelegt hat. Gott, unser Schöpfer, sagt über uns: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.

Gerade in Bezug auf unseren Glauben und unsere Beziehung zu Gott scheint es uns oft viel einfacher, Gott bei einem schönen Spaziergang im Wald oder bei einem atemberaubenden Sonnenuntergang zu begegnen. Es fällt uns schwieriger im Gottesdienst oder in der Kleingruppe mit anderen Gott zu begegnen. Man hört auch immer wieder, dass Menschen sagen: „Ich brauche keine organisierte Religion. Ich brauche keine Kirche. Gott und ich, ‚me and my Jesus‘, das reicht mir“. Was aber solche Menschen eigentlich sagen ist: Ich brauche keine anderen Menschen. Nur: Gott hat uns Menschen füreinander geschaffen. Wir brauchen mehr als nur die Beziehung zu Gott. Oder anders gesagt: **„Es gibt keinen geistlichen Weg, den Gott mit dir gehen wird, der dich von anderen Menschen isoliert“ (E. McManus)**.

Ich bemerke diese Herausforderung gerade als Pastor. Ich bin in der Kirche oft der Gebende: Ich predige, ich mache Bibelstunden, ich bete für andere usw. Ich gebe eben viel. Die Gefahr ist, dass ich für meine Begegnung mit Gott *ausschliesslich* die Stille und Einsamkeit suche, wo nur Gott, ich und die Bäume sind. Aber Gott hat uns füreinander geschaffen. Und tatsächlich begegne ich Gott in der Gemeinschaft hier: Vor wenige Wochen in einer Gebetszeit am Montagabend mit anderen älteren Gläubigen. Da bekam ich ganz viel geschenkt. Auch die Lobpreiszeiten sind Momente, wo ich in der Gemeinschaft mit euch Gott begegnen kann. Aber auch die vielen Einladungen und die Gastfreundschaft zeigen die Kraft der Gemeinschaft.

.: Der Weg

Nachdem Gott Adam sein Bedürfnis klar gemacht hat, reagiert er dann auch und ermöglicht ihm den Weg zur Gemeinschaft: **Da ließ Gott, der Herr, Adam in einen tiefen Schlaf versinken. Er entnahm ihm eine seiner Rippen und schloss die Stelle wieder mit Fleisch. 22 Dann formte Gott, der Herr, eine Frau aus der Rippe, die er Adam entnommen hatte, und brachte sie zu ihm. 23 »Endlich!«, rief Adam aus. »Sie ist ein Teil von meinem Fleisch und Blut! Sie soll 'Männin' heißen, denn sie wurde vom Mann genommen.« 24 Das erklärt, warum ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlässt und sich an seine Frau bindet und die beiden zu einer Einheit werden. 25 Adam und seine Frau waren beide nackt, aber sie schämten sich nicht (1. Mose 2,21-25).** Das ist schon ein ziemlich verwunderliches Vorgehen, das Gott hier wählt. Er formt Eva nicht auch aus Dreck, vielmehr nimmt Gott einen Teil von Adam und macht daraus Eva. Und seitdem stammt jeder Mensch aus dem Bauch einer Frau. Es könnte keine stärkere Erinnerung geben, dass wir Menschen aufs innigste miteinander verbunden sind. Wir Menschen sind füreinander geschaffen und voneinander abhängig. Kein Mensch kann ohne seine Mutter geboren werden. Darum: Der erste Schritt zu weisen Beziehungen ist, dass wir unser Bedürfnis nach Beziehungen zugeben und uns auf Beziehungen einlassen.

Es kommt dann der Verweis auf die Ehe, die sich besonders darin äussert, dass Mann und Frau eine verbindliche und umfassende Beziehung eingehen. Aber ich meine, dass diese Art von Beziehung ein Vorbild für alle zwischenmenschlichen Beziehungen ist. Die Frage ist, *bin ich bereit mich auf andere Menschen einzulassen und Beziehung zuzulassen?* Mit zunehmendem Alter fällt es schwerer neue Beziehungen zu knüpfen. Man hat irgendwann mal so sein Beziehungsnetz mit seinen 2,3 besten Freunden. Das ist nicht schlecht. Die Gefahr ist nur, dass man dann passiv wird und sich in den immer gleichen Kreisen bewegt. Gerade die Kirche ist eine wunderbare Möglichkeit, um immer wieder neue Menschen kennenzulernen. Wir haben hier schon eine gute Kultur: Menschen fühlen sich willkommen geheissen.

Von den ersten Menschen heisst es auch: **Beide waren nackt, aber sie schämten sich nicht (1. Mose 2,25).** Damit ist nicht nur das Äusserliche gemeint. Es ist auch ein Ausdruck davon, dass sie nichts voreinander zu verbergen hatten. Stell dir vor, es gäbe einen Menschen, der jeden Gedanken von dir kennen würde. Auch die düstersten und dreckigsten Gedanken. Ich bin froh, dass niemand alle meine innersten Gedanken kennt. Es ist oftmals so, dass Beziehungen halten, weil man gerade nicht alles voneinander weiss. Die Angst sitzt tief in uns, dass andere Menschen uns ablehnen könnten, wenn sie unsere tiefsten Gedanken, Motive und Absichten kennen würden. Gleichzeitig sehnen wir uns nach tiefen Beziehungen, wo wir so sein können wie wir sind und nicht verurteilt werden.

Beziehungen gelingen, wenn wir bereit sind, unsere *Fassade abzubauen*. Nicht überall und nicht immer, das wäre zu viel. Eine Kirche sollte ein Ort sein, wo wir von unseren gegenseitigen Schwächen wissen und uns trotzdem annehmen. Es ist ein Ort, wo wir zugeben, dass wir einander brauchen. Das ist der Grund, warum ich immer wieder versuche auch in meinen Predigten kleine Fenster auf meine eigenen Schwächen zu geben, weil ich Gemeinschaft brauche, *weil ich euch brauche!*

.: Das Ziel

Das führt uns noch zu einem Blick auf Jesus, der in einem seiner persönlichen Gebete für die Gemeinschaft unter Christen gebetet hat: **Ich bete nicht nur für diese Jünger, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden. 21 Ich bete für sie alle, dass sie eins sind, so wie du und ich eins sind, Vater - damit sie in uns eins sind, so wie du in mir bist und ich in dir bin, und die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. 22 Ich habe ihnen die Herrlichkeit geschenkt, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind - 23 ich in ihnen und du in mir, damit sie alle zur Einheit vollendet werden. Dann wird die Welt wissen, dass du mich gesandt hast, und wird begreifen, dass du sie liebst, wie du mich liebst (Johannes 17,20-23).** Jesus betet hier für seine Jünger und für die Jünger seiner Jünger. Also auch für uns. Er bittet primär darum, dass *unsere Gemeinschaft gelingen kann*. Er spricht hier von seiner Herrlichkeit und es ist nicht etwas Unfassbares oder Individuelles. Die Herrlichkeit von Jesus zeigt sich konkret darin, dass wir, so unterschiedlich wie wir sind, zusammenkommen und Gemeinschaft haben.

Echte geistliche Reife bedeutet nicht, dass wir nur noch Gott brauchen und keine Menschen. **Je näher wir Gott kommen, umso näher kommen wir auch anderen Menschen.** Wenn du wissen willst, ob du Fortschritte im Glauben gemacht hast, dann schaue auf deine Beziehungen. Lebst du gesunde, liebevolle, verbindliche Beziehungen? Oder ist dein Umfeld eher vergleichbar mit einem Mienenfeld?

Das schlussendliche Ziel von guten Beziehungen formuliert Jesus so: **Dann wird die Welt wissen, dass du mich gesandt hast, und wird begreifen, dass du sie liebst, wie du mich liebst (Joh. 17,23).** Der sichtbare Beweis, dass wir an den dreieinigen Gott glauben, ist, dass wir es fertig bringen, es miteinander auszuhalten. Durch gute und durch schwierige Zeiten. Wir meinen manchmal, dass es darum geht, immer mehr über Gott zu wissen oder immer mehr mit ihm zu erleben. Aber das ist nur ein Teil. Unsere Freundschaft zu Gott ist nicht das Einzige. Es ist die Grundlage damit Beziehungen zu anderen Menschen, zum Ehepartner, zu den Kindern, zu Freunden, zu Aussenstehenden gelingen. Das ist das Ziel.

.: Schluss

Beziehungsfähigkeit ist wie ein Muskel, der trainiert werden muss. Wir müssen uns immer wieder auf Beziehungen einlassen und üben, unsere Fassaden abbauen und zugeben, dass wir einander brauchen. Das kann praktisch so geschehen hier in der Lenzchile: (1.) Werde verbindlicher Teil der Kirche. (2.) Schliess dich einer Kleingruppe an. (3.) Lade andere zu dir nach Hause ein und lebe praktische Gastfreundschaft.

Vielleicht geht dir das alles schon zu weit. Dann beginne hier: *Jesus ist auf diese Welt gekommen, um vor allem anderen Beziehungen zu heilen und wieder herzustellen.* Er kam, um unsere Beziehung zum Vater im Himmel zu heilen. Aber er kam auch, damit durch die Kraft des Heiligen Geistes zwischenmenschliche Beziehungen geheilt werden können. Halte ihm deine zerbrochenen Beziehungen hin und bitte ihn um Heilung. Und frag dann den Heiligen Geist, ob du einen konkreten Schritt machen kannst.